



Hanna Schott

Mia von nebenan

Mit Bildern von Gerda Raidt

Klett Kinderbuch 2010 • 85 Seiten • 9,90 • ab 8 (auch Vorlesen)

„Eine wahre und spannende Geschichte über ein Kind, das nebenan wohnen könnte“, heißt es auf dem Bucheinband. Vielleicht ist es gerade diese Alltäglichkeit, die das Buch vermittelt, die (hoffentlich) zur Betroffenheit des Lesers beiträgt. Ja, genau so könnte sich das Leben eines Kindes neben uns abspielen, und wir merken es nicht oder wollen nicht so genau hinsehen.

Auf den ersten Blick scheint bei Mia alles ganz normal. Sie lebt in Köln und geht dort zur Schule. Der Leser trifft sie, als sie auf dem Weg dahin durch den Schnee stapft. Sie kauft sich ein Bounty am Kiosk, nimmt das Wechselgeld mit eis kalter Hand entgegen. Sie kommt zu spät in den Unterricht und schlimmer noch, an ihrem Tisch schläft sie mittendrin ein. Spätestens da wird deutlich, dass irgendetwas nicht stimmen kann.

Blättert man weiter im Buch, wird diese Vermutung durch die vielen hervorragenden Bilder gestützt, die ihre eigene Geschichte erzählen. Es gibt nur ein Bild, auf dem Mia lächelt: das letzte im Buch, als sie umringt von anderen ihren Geburtstag feiert – vielleicht das erste Mal in ihrem Leben. Ansonsten ist Mia verschlossen, ernst, viel zu ernst für ihre Alter, viel zu beschäftigt mit Kochen und Aufräumen im Haushalt. Und da, wo die Geschichte erst noch andeutet, sprechen die Bilder eine deutlichere Sprache und ermöglichen ein frühes Verstehen: leere Flaschen auf dem Boden, unter dem Tisch, neben dem Fernseher, ungeleerte Mülleimer, leere Konservendosen, schmutziges Geschirr in hohen Stapeln, auf dem Fernseher eine Spritze.

Mia lebt bei ihrer Mutter, der Vater ist verschwunden, auch wenn sie ihn einmal als Bettler auf der Straße zu erkennen glaubt. Mias Mutter ist drogensüchtig und übernimmt keinerlei Verantwortung; Mia muss sich um alles kümmern, ängstlich um den Anstrich von Normalität bemüht, damit nur ja niemand etwas merkt. Das geht nur eine Zeitlang gut. Die chaotischen Wohnverhältnisse, der notorische Geldmangel, kein geregeltes Essen, die ständige Anspannung und vor allem auch die innere Einsamkeit, der Mangel an Kommunikation wachsen dem Mädchen über den Kopf. Da gibt die Mutter auch noch den Hund weg, den einzigen Freund, den Mia hat. Was nun?

In der Realität werden viele Kinder in solchen Situationen scheitern, weil sie nicht wissen, was sie tun sollen. Hier kann dieses Buch ansetzen: Mia ist die eindrucksvolle Geschichte eines Kindes, das sich zur Wehr setzt: Mia geht.

Mia geht. Durch Zufall trifft sie auf eine Kindergruppe, die Museum besucht, und erfährt von Kinderheimen, in denen Kinder leben, die Opfer einer Wohlstandsverwahrlosung geworden sind. Sie macht den alles entscheidenden und sehr mutigen Schritt und wendet sich an das Heim. Hier wird sie ein neues Zuhause finden, und hier wird man auch versuchen, der Mutter zu helfen.

Ohne als Leser überfrachtet zu werden, erfährt man von all den Problemen, die mit Alkohol- und Drogensucht in der Familie vor allem für Kinder einhergehen, vom Nachlassen in der Schule über Beziehungsstörungen bis hin zur physischen Erkrankung. Wer von Mia gelesen oder gehört hat, dem wird Mut gemacht, das nicht einfach hinzunehmen, egal wie aussichtslos die Situation erscheinen mag.

Ein Buch, über das man mit den jungen Lesern reden sollte: Mias Situation nachfühlen, Fragen stellen, mitreden lassen – nur so kann das Gelesene oder Gehörte auch verarbeitet und bewältigt werden.

Ein sehr einfühlsamer Roman von einer Autorin, die ihr Erzähltalent in dieser Hinsicht schon mit „Tuso“ und „Fritzi war dabei“ unter Beweis gestellt hat.

Astrid van Nahl